

Ingo Lokies

Der Fall Kastanie: Von der Aktion zum Projekt

1 Einführung

Wenn im folgenden vom "Fall Kastanie" die Rede sein wird, dann beschreiben wir hier nicht ein im klassischen Sinne projektförmiges Handeln an der Schule. Vielmehr wird es darum gehen, wie aus einer unmittelbaren Erfahrung, einer aktuellen, fast zufälligen Situation sich politisch gehaltvolles Lernen und Handeln entwickelt. Der Fall Kastanie zeigt nicht nur ökologisches Lernen und das Sterben eines Baumes, sondern auch, wie ein Politikum das Schulleben und die politische Kultur an einer Schule verändern kann.

Das Friedrich-Schiller-Gymnasium ist eines von fünf Gymnasien in Weimar. Als ehemaliges Oberrealgymnasium gehört es zu den traditionsreichen Schulen der Stadt, die sich dem Anspruch höherer Bildung verpflichtet sehen. Unmittelbar nach ihrer Gründung hat sich die Schule mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt profiliert. An diese Profilierung schließt das Gymnasium heute wieder an. In der Zeit der DDR war die Schiller-Schule die einzige Erweiterte Oberschule Weimars. Die Schule wird seit 1927 von einem Gebäude beherbergt, das vom Stil der Weimarer Bauhauszeit – Baumeister war der Bauhaus-Architekt Lehrmann – gekennzeichnet ist, ein architektonischer Solitär inmitten eines gründerzeitlichen Wohngebietes. Das Gebäude gilt als ältestes Hochhaus der Stadt.

Direkt neben dem Schulgelände liegt ein bis heute unbebautes Grundstück, das ehemals von einer großen Kastanie geprägt worden war. Der Baum war nicht nur dem benachbarten Schulhof ein Schattenspender, sondern auch eine natürliche Jahresuhr, die von den Knospen über die Blüte und die Kastanien bis zur bunten Herbstbelaubung die Schüler unauffällig an den Jahresrhythmus gemahnt hat. Dieses Gelände war Eigentum der Stadt und wird, obwohl sich auch die Schule um das Grundstück bemüht hat, ohne bauliche Auflagen an einen privaten Investor verkauft. In diesem Verkauf liegt – rückblickend betrachtet – der Auslöser für das folgende pädagogische und politische Geschehen: Denn der neue Besitzer scheint wenig auf die gewachsene bauliche Struktur des Umfeldes achten zu wollen. Geplant wird der Bau eines Apartmenthauses mit einer Tiefgarage für 27 Stellplätze. Der fast 100 Jahre alte Kastanienbaum, der auf diesem Grundstück steht, stört dieses Vorhaben und wird zum Mittelpunkt und Symbol für das, was nun passiert.

2 Ein Anonymer Appell

Am 11. Mai 1995, einem Donnerstag, sind die Schülerinnen und Schüler überrascht: an der Eingangstür der Schule hängt ein Brief, von keinem Verfasser gekennzeichnet, der dem Kastanienbaum eine Stimme leihen will.

SOS ... SOS ... SOS

Liebe Schüler!

Ich bin der grosse alte Kastanienbaum an der Nordseite eures Schulhofes – gegenüber dem Schwanseebad – und habe viele Generationen von euch kommen und gehen sehen! In Kürze soll ich gefällt werden; um Platz für Parkplätze zu machen! Ich bitte euch dringend um Hilfe, damit ich weiterleben kann!

Wer mir helfen will, trifft sich in der Hofpause bei mir am Geländer.

-Ruft beim Dezernenten Dr. Folger und Meyer an –
Stadtverwaltung / Grünflächenamt

-Schreibt an die Zeitung

-Stellt Schilder auf und macht eure Meinung öffentlich

Ich will es euch mit meinem Blatt und Blütenschmuck noch lange Zeit danken.

Eure unglückliche Kastanie

Dieser Appell zeigt Wirkung. Die Jugendlichen sind empört und wollen eingreifen. "Das ist unser Baum!," – ruft Franziska voll Wut. "Er bietet Schatten, schützt uns vor der Schwanseestraße, und wir können die Jungs mit Kastanien bewerfen." Schülerinnen und Schüler beginnen am gleichen Tag unabhängig voneinander mit einzelnen und noch unkoordinierten Aktionen. Einige schreiben und kopieren Flugblätter: "Um so viel Sauerstoff zu produzieren, wie dieser alte Baum, müßten tausend junge Bäumchen gepflanzt werden." Andere beginnen damit, Unterschriften zu sammeln. Auf Tafeln und auf ein großes Leinentuch werden Proteste gesprüht: "Warum soll der Baum sterben? – In 100 Jahren gewachsen und in 20 Minuten gefällt! So geht es vielen Bäumen auf dieser Welt." Der Schülerrat tagt, und eine Sonderausgabe der Schülerzeitung wird vorbereitet. Im Ethikunterricht der 5. und 6. Klassen wird das Problem diskutiert. Ein erstes Ergebnis politischen Handelns wird sichtbar. Briefe an den stellvertretenden Bürgermeister, den Oberbürgermeister und an den Bau- und Umweltdezernenten der Stadt werden verfaßt. Die Presse wird informiert. Im zweifelsohne naiven Glauben, das Bauvorhaben noch stoppen zu können, schreiben die Jugendlichen sogar an den neuen Besitzer des Grundstückes.

3 Öffentlichkeit und Politikergespräche

Am darauffolgenden Freitag verteilen Schüler in der Stadt Flugblätter. Unterschriften und Petitionen werden dem stellvertretenden Bürgermeister Dr. Folger übergeben. Die Presse ist dabei. Journalisten versprechen den jungen Leuten, durch ihre Berichterstattung zu unterstützen. Doch sonst gibt es noch keine Reaktionen. Die Jugendlichen scheinen den Eindruck zu gewinnen, daß ihre Sicht der Dinge bei den verantwortlichen Stadtpolitikern und der Öffentlichkeit keine Bedeutung hat. Immer noch besteht die Gefahr, daß der Kastanienbaum gefällt wird. Da die Schüler sich nicht darauf verlassen wollen, daß die Politiker sich für ihre Interessen einsetzen, diskutieren sie weitere Vorgehensweisen. Eine neue Idee entsteht: Das Baugrundstück soll über das folgende Wochenende geschützt und bewacht werden. "Wir werden alles mobilisieren, was in unseren Kräften steht", verspricht Florian, ein Schüler der 8. Klasse. "Unser Baum ist noch lange nicht tot."²

4 Der Fall der Kastanie

Dem Erfurter Investor sind die Proteste indes nicht verborgen geblieben. Denn die Vorbereitungsarbeiten auf der Baustelle werden auch am Wochenende fortgesetzt. Ohne Rücksicht werden die Plakate und Transparente beiseite geschoben. Kurze Dialoge entspinnen sich zwischen Jugendlichen und Bauarbeitern. Diese betonen, daß der Kastanienbaum nicht gefällt werden soll. Das war am Sonnabend. Am Sonntag greifen sie aber doch zur Kettensäge. Offensichtlich sollen vollendete Tatsachen geschaffen werden. Gegen 16.00 Uhr fangen Arbeiter damit an, einzelne Äste abzusägen. Die nächste Beschönigung folgt: Die Arbeiter geben vor, den blühenden Baum lediglich ausästen zu wollen. Die Gruppe junger Schüler der 5. Klasse, die zu dieser Zeit den Baum bewacht, ist machtlos. Für diese Kinder ist das, was nun folgt, ein Schock: verzweifelt, schreiend und weinend müssen sie mit ansehen, wie handstreichartig die Kastanie gefällt wird. Schließlich liegt der Baum flach. Nach und nach erscheinen immer mehr Kinder und Jugendliche, so daß sogar die Arbeiter die Baustelle verlassen. Eine riesengroße Wut ist zu spüren. Noch am Abend kommt der Weimarer Oberbürgermeister Dr. Germer in die Schule. Er versucht, die Lage zu klären, die Situation in ruhigere Bahnen zu lenken und sagt, daß die Stadt es abgelehnt habe, den Baum zu fällen. An dieser Stelle geschieht etwas, was offensichtlich den folgenden Vertrauensverlust der Schüler in das Handeln der städtischen Politik verursacht. Denn die Schüler werden später herausfinden, daß – zwar gegen den Willen des Grünflächenamtes – aber dennoch von der Stadtverwaltung eine Genehmigung erteilt worden war. Der stellvertretende Bürgermeister wird von einer Fehlentscheidung sprechen, der OB von "Kompromissen an den Investor." Dabei wurde die Beseitigung des Baumes mit der Zahlung von 37.000,- DM verbunden. Für die Schüler stellt es sich rückblickend so dar, daß der Fall der Kastanie schon während der ganzen Zeit ihres Handelns eine bereits beschlossene Sache war. Wenn

² Thüringer Landeszeitung vom 13.05.1997.

man nun heute auf die Lage schaut, zeigt sich überdies, daß dieses Handeln weder der Stadt noch dem Investor einen Vorteil gebracht hat. Denn jetzt – zwei Jahre nach diesen Ereignissen – liegt das Grundstück immer noch brach. Nun ist für die Jugendlichen folgende Frage erlaubt: Haben unsere massiven Proteste das Bauvorhaben verhindert?

5 Die Demonstration: Schüler artikulieren Schulinteressen

Doch zurück zu den laufenden Ereignissen. Am Montag ist die Situation kaum noch zu beherrschen. Die Eingänge der Schule werden mit Schülerposten besetzt, die ihre Mitschüler über die Vorfälle informieren. Alle 800 Schüler beteiligen sich an den Kundgebungen, und auch einige Lehrer schließen sich den Aktionen an. Vor der Schule und im Wohngebiet wird demonstriert. Man besprüht Plakate und ein großes SOS-Schild mit Protestparolen. Auf einer Baumscheibe steht mit roter Farbe: "Ich habe gelebt," und auf ein Spruchband schreiben Schüler die bekannte Sentenz aus der Prophezeiung der Cree-Indianer: "Erst wenn der letzte Baum gerodet ist, werdet Ihr feststellen, daß man Geld nicht atmen kann". Auf einer nahe gelegenen Durchfahrtsstraße stoppen die Jugendlichen zwei Stunden lang alle vorbeifahrenden Autos, erklären den Fahrern das Schicksal ihrer Kastanie und klemmen Blätter und Zweige des Baumes hinter die Scheibenwischer. Dieses Tun hat eine schulische Kehrseite: Der Unterricht fällt aus, die Schule ist lahm gelegt. Aus Kollegenkreisen sieht sich der Schulleiter der Forderung gegenüber, weiteres Protesthandeln zu unterbinden. Schließlich finden Schulleiter und Schüler einen Kompromiss. Ein Teil der Schülerschaft kehrt zum Unterricht zurück, ein anderer Teil setzt die Kundgebungen auf dem Schulgelände fort. Im Laufe des Vormittags kommt der städtische Bau- und Umweltdezernent in das Schillergymnasium und steht Schülern und Lehrern Rede und Antwort. Er vertritt in der Diskussion die These, daß nur der frühere Eigentümer den Baum hätte schützen können. Darauf wendet eine Schülerin ein, daß ja die Stadt selbst Vorbesitzer war. Die Ratlosigkeit der Politik zeigt sich in den Handlungshinweisen, die der Politiker den Jugendlichen nun gibt. Sie mögen sich an die Petitionsausschüsse des Thüringer Landtages und des Bundestages wenden. Das Verhältnis vorgeschlagener politischer Mittel zu den diskutierten politischen Zielen leuchtet nicht nur den Schülern kaum ein. "Es ist echt Mist, einen gesunden Baum einfach wegzumachen," – sagt Janett aus der 6. Klasse. "Ich habe das überhaupt nicht verstanden. Der Mann, den sie heute hierhergeschickt haben, konnte das auch nicht erklären. Der hat immer nur von Paragraphen geredet."³ "Wir stellten fest," – schreiben Florian und Michael (13 Jahre) in einer Schulbroschüre – "daß die Ämter versagt hatten, indem sie die Fällgenehmigung erteilt hatten, und daß man in angeblich "Grüne" und Umweltämter kein Vertrauen setzen kann. Nicht einmal der Oberbürgermeister, durch uns informiert, tat etwas, um die Fällung zu verhindern."

³ Thüringer Landeszeitung vom 16.05.1995.

6 Öffentliche Zustimmung

Nun zeigt sich, daß das bisherige Geschehen und die Berichterstattung in der Presse in der Öffentlichkeit Spuren hinterläßt: Viele Bürger solidarisieren sich mit den Schülern. Leserbriefe erscheinen in der Tagespresse, zahlreiche Beschwerdebriefe erreichen den Oberbürgermeister und die Schule, Protesterkärung werden formuliert. Eine Pikanterie am Rande: Da die Kastanie während der gesetzlich vorgeschriebenen Ruhezeit gefällt wurde, stellt ein Ehrenbürger der Stadt Strafanzeige. Der Vorfall wird schließlich zum Gegenstand der Auseinandersetzungen innerhalb der Parteien. Zwei Gymnasiasten wollen die Angelegenheit im Stadtparlament zur Sprache bringen, doch eine Debatte findet nicht statt. Die beiden Schüler kommen nur kurz zu Wort, dann wird ein neuer Tagesordnungspunkt aufgerufen. Auch diese Erfahrung mit der institutionalisierten Politik enttäuscht die Jugendlichen. Dennoch: Trotz aller Rückschläge beginnt in Sachen Natur ein öffentliches Umdenken in Weimar. Die Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen schreibt an die Schüler des Gymnasiums: "Euren Protest nehmen wir zum Anlaß, die Verwaltung zu beauftragen, den Baumbestand künftig wesentlich konsequenter als bisher zu schützen und die entsprechenden Gesetze und Satzungen restriktiv zu handhaben."⁴ Wurden 1995 auch anderswo kerngesunde Bäume gefällt, so hat die Stadtverwaltung seitdem Bäume geschützt, ja der Baumbestand hat sich sogar vergrößert. Diese Tatsache bestätigt der Oberbürgermeister 1996 bei einem Treffen mit Schülern im Gymnasium: "Eure Protestbewegung konnte nicht verhindern, daß die Kastanie gefällt wurde, aber sie hat über 20 weitere Bäume in Weimar vor dem gleichen Schicksal bewahrt."

7 Zurück zum Handeln in der Schule – Neue Projekte entstehen

Nach und nach gerät der "Fall Kastanie" aus den Schlagzeilen. Bleibt das Schillergymnasium, was es vordem war? Oder hat der Schülerwiderstand die Schule verändert? Die Schüler gehen jetzt den Weg vom Protestieren, von der Reaktion auf vorgefundene Situationen, zum Handeln im Sinne des offensiven und zielbezogenen Gestaltens. Der erste Schritt: die Jugendliche schneiden von der gefällten Kastanie Äste ab und versuchen, mit den Stecklingen neue Bäume heranzuziehen. Doch die Sprößlinge des alten Baumes schlagen nicht aus. Die Schüler geben nicht auf. Eine Spendenaktion für neue Bäume auf dem Schulhof läuft an. Im Zentrum Weimars sammeln die Jugendlichen Geld. Über 300 DM kommen so an einem einzigen Tag zusammen. Insgesamt spenden Einwohner, Lehrer und Schüler etwa 2000 DM, die Stadt stellt für neue Bäume 2800 DM zur Verfügung, und auch ein Baumarkt gibt kostenlos einen jungen Baum an die Schüler. Einer eigenen und neuen Bepflanzung auf dem Schulgelände steht nun nichts mehr im Wege. Im Rahmen der Sammelaktion schreibt eine 5. Klasse Briefe an verschiedene Kommunalpolitiker und auch an den Bauherrn.

⁴ Brief der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Grüne an die Schülerschaft des Schiller-Gymnasiums vom 16.5.95.

Sehr geehrter Herr,

Wir, die Schüler des Schiller-Gymnasiums sind über das Fehlen des Baumes sehr traurig. Er bot uns Schutz gegen Sonne und Strassenlärm: Außerdem war unser Schulhof natürlicher. Daher möchten wir Sie bitten, dass Sie uns eventuell einige Bäume ersetzen könnten. Das würde nicht nur uns, sondern auch ihren Mietern gefallen, denn sie wären ebenfalls ein gutes Bild für das Auge. Es wäre wirklich sehr nett.

Die Schüler des Schiller-Gymnasium

8 Die Baumgruppe

Die neu gepflanzten Bäume werden zum Grundstein für ein Begrünungsprojekt. Eine Schülerinitiative "Baumgruppe" gründet sich, die bis heute an der Umgestaltung des Schulhofes arbeitet. Hier wird nicht nur reagiert, vielmehr werden Konzepte vorgelegt. Der Schulhof soll in einen Spiel-, Ruhe-, und Unterrichtsplatz verwandelt werden. Den Unterricht im Freien soll ein "grünes Klassenzimmer" ermöglichen. Geplant sind unter anderem Tischtennisplatten, Hecken, Sichtschutzelemente, eine große Pergola und die Begrünung einer Fassade. Nun ist eine Schulhofumgestaltung nichts Neues. In vielen Schulen Deutschlands wird der Beton der Pausenhöfe entsiegelt, und auch anderenorts werden gute Ideen entwickelt. Doch hat das Handeln im Schillergymnasium eine besondere Qualität. Nicht Geld wird gesucht, sondern Kenntnisse und Partner in der Elternschaft und im städtischen Handel werden gefordert. So ist auf den Aushängen im Flur der Schule zum Beispiel zu lesen: "Sind Eure Eltern in der Holzverarbeitungs- oder Baubranche beschäftigt? Können sie Baumaschinen führen oder haben eine leitende Funktion im Baubetrieb, gar in einem Baumarkt?" Auch bittet die "Baumgruppe" die Eltern um 6 Tonnen Kies (0,2-0,3 cm Korngröße), 6 Sack Zement, um 30 Kanthölzer (neu, kesseldruckimprägniert, genaue Angabe verschiedener Maße) und vieles andere mehr. Die Jugendlichen warten nicht mehr darauf, daß Erwachsene tätig werden, sondern suchen Unterstützung für die eigenen Ideen. Die "Baumgruppe" erhielt zahlreiche Anerkennungen. Selbst der Oberbürgermeister pflanzt mit Schülern eine neue Kastanie, die er selbst zur Schule bringt. Ob es ihm gelingt, auf diese Weise ein Stück Glaubwürdigkeit von Politik bei den Weimarer Gymnasiasten zurückzugewinnen?

9 Eine Politisch Bewegte Schule

Ein weiteres Beispiel für den gewachsenen Mut, politisch zu handeln zeigt das Engagement der Schüler, Eltern und Lehrer für eine neue Sportstätte, die "Dreifelderhalle." Die aktuelle Lage ist problematisch: Der Sportunterricht am größten Gymnasium Weimars wird in fünf fremden Hallen erteilt, unter anderem in der Wimaria-Halle, deren schlechter Zustand die Sportstunden aus Schüler- und aus Lehrersicht zu einer gefährlichen Angelegenheit werden läßt. Es geht den Schülern aber nicht nur um eigene Interessen. "Es fehlt der künftigen Kulturstadt Europas generell an einer modernen Sportstätte," – sagt Denis Taubert, Schüler der 11. Klasse, in einer Diskussionsrunde mit dem Oberbürgermeister im Gymnasiums. Um der Angelegenheit Nachdruck zu verleihen, ziehen über 400 Schüler am 6. Juni '96 in einem Demonstrationmarsch von der Schule zum Rathaus. Auch die über 3000 Unterschriften, mit denen die Bürger Weimars den Bau der Sporthalle befürworten, verleihen dem Schülerbegehren Gewicht. Den OB haben die Gymnasiasten bereits gewonnen. "Meine Stimme habt ihr," – erklärt Dr. Germer den jugendlichen Demonstranten vor dem Rathaus.⁵ In einem anderen Projekt geht es den Jugendlichen um die viel zu schweren Schultaschen. Junge ABC-Schützen und ihre Schulranzen werden von Mitschülern gewogen. Es wird festgestellt, daß die neuen Schulbücher schwerer sind und daß sich das Gewicht der Schultaschen in den letzten Jahren erhöht hat. Mit den Ergebnissen reisen die Projektteilnehmer 1996 zur Frankfurter Buchmesse und sprechen dort mit mehreren Verlagen.⁶

Wie die Beispiele zeigen, treten die Schülerinnen und Schüler seit dem "Fall Kastanie" ausdauernd und konsequent für ihre Forderungen ein. Der Schulleiter, Helmut Wuntke, kommt rückblickend zu folgender Einschätzung: "Die ganze Aktion hat dem Ansehen unserer Schüler und damit dem Ruf des Gymnasiums in der Öffentlichkeit sehr genützt. Der Schulalltag hat sich seitdem verändert, denn unsere Schüler nehmen heute ihr Mitspracherecht wahr. Die Schüler mischen sich ein. Sie gestalten die Umwelt und verändern das gesellschaftliche Klima in unserer Schule und in unserer Stadt."

Quelle: Pädagogik. 1997. Vol. 7-8, 46 – 49

⁵ Thüringer Landeszeitung vom 30.05.1996.

⁶ Thüringer Landeszeitung vom 07.06.1996.